
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 25/2 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.2.61369

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Sinne einer klaren Abgrenzung des allgemeinsprachlichen von einem konzeptuell geleiteten Gebrauch fixiert, der unserem heutigen Verständnis entspricht. So wird jede Station ihres Ganges durch die Begriffsgeschichte zur Station des sich seiner selbst begrifflich klar werdenden Weltgeistes auf dem Weg in die Gegenwart.

Sie sieht im Falle Saint Simons zum auf die Ökonomie begrenzten Gebrauch eine Anwendung von *classe* auf die Geschichte hinzutreten, ohne daß damit schon ein Erklärungsanspruch verbunden wäre. Das Buch muß deshalb folgerichtig bei den Restaurationshistorikern – unter denen sie den oft vergessenen, weil der Revolution nicht gerade freundlich gesonnene Montlosier hervorhebt – seinen Abschluß und Höhepunkt finden, denn nun ist die Ausdehnung der Bedeutung von *classe* auf die Gesellschaft insgesamt mit einem zentralen Gebrauch in der Erklärung der jüngeren Vergangenheit und der Gegenwart verknüpft. Es geht in dieser Darstellung nicht um Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Deutungen, sondern um eine mehr oder weniger lineare Fortentwicklung vom Unpräzisen zur modernen Klarheit. Wo aber kein »Kampf um die Wörter« stattfindet, sucht der Leser vergeblich mehr als eine überzeugende Materialsammlung, auf deren Selbsterklärungspotential die Autorin allzusehr vertraut hat.

Matthias MIDDELL, Leipzig

Alexandre STROEV, *Les aventuriers des Lumières*, Paris (PUF) 1997, 349 S. (Écriture).

Man nenne sie Abenteurer, Glücksritter oder mit Sartre »hommes d'action«¹; oft leben sie gefährlich, haben geniale Begabungen und avantgardistische Visionen, sind Grenzgänger zwischen Magie und Alltag. Jede Epoche bringt solchermaßen aufregende Köpfe hervor. Die Beschäftigung mit den »aventuriers des Lumières« ist nicht neu: Funck-Brentano machte zu Beginn unseres Jahrhunderts den Anfang, Darnton publizierte Mitte der 80er Jahre gleich zwei große Monographien zu einem Thema, das Mitte der 90er Jahre in den Mittelpunkt des Interesses auch von Alexandre Stroev rückte. Nach sieben meist kleineren Vorarbeiten aus den Jahren 1994 bis 1997 legt der »Directeur de recherche« der russischen Akademie der Wissenschaften nun eine umfangreiche Monographie vor, die einen sozialgeschichtlichen, einen literarhistorischen und einen biographisch-historischen Teil aufweist.

Nach einigen grundsätzlichen Vorbemerkungen stellt Vf. den Typ des Abenteurers vor, der bevorzugt berücksichtigt werden soll: Er war erstens meist bürgerlicher Abstammung, (gehörte in seltenen Fällen auch der verarmten oder falschen Noblesse an); zweitens war er »homme de lettres« (nicht etwa Scharlatan) und drittens mußte er in Beziehung zu Rußland gestanden bzw. eine Reise dorthin unternommen haben. Gemäß diesen Kriterien sollen sieben Franzosen (u. a. der Chevalier d'Éon de Beaumont und J. H. Bernardin de Saint-Pierre), drei Italiener (u. a. Giacomo Casanova und Giuseppe Balsamo, besser bekannt unter dem Namen Graf Cagliostro), ein ungarisches Bruderpaar, drei Brüder vom Balkan, ein Ukrainer und zwei Heimatlose in den Mittelpunkt des Interesses rücken. De facto aber verwässert Stroev seine strikte Vorgabe dadurch, daß er auch eine große Zahl anderer Abenteurer in die Darstellung einbezieht, die noch zwei oder gar nur eines der genannten Kriterien erfüllen – wie beispielsweise der »aventurier épistolier« Friedrich Melchior Grimm. Angehörige der letzten Gruppe können gelegentlich sogar häufiger Erwähnung finden als der vorgeblich anvisierte Personenkreis². Ungeachtet solcher Inkonsequenzen geht es im ersten Teil um die Reputation der Glücksritter sowie ihre Beziehungen zu Freimaurertum,

1 Im Vorwort zu R. STÉPHANE, *Portrait de l'aventurier*, Paris 1965, S. 11.

2 Voltaire wird beispielsweise häufiger genannt als die Brüder Zannovitch.

Finanzwelt und Spionage auf der einen Seite und Petits-Mâîtres, Philosophen und der mondänen Gesellschaft auf der anderen. Vf. beleuchtet ihre seltsam ambivalente Stellung innerhalb der »République des Lettres« und kommt u. a. zu dem Ergebnis, daß Voltaire als unerreichbares Ideal des erfolgreichen »aventurier« betrachtet werden könne: »Philosophe et écrivain illustre, homme riche et indépendant, ami et conseiller des monarques« (S. 66).

Im zweiten Abschnitt wird der Glücksritter der Aufklärung zunächst als eifriger Litteraturrezipient betrachtet. Die Privatbibliothek war ihm Zufluchtsort, die gesammelten Publikationen halfen »à organiser, à modeler, et même à changer sa vie« (S. 101). Nach gattungs- und motivgeschichtlichen Betrachtungen über literarische Abenteurer werden ihr Verhältnis zu Alchimie und Glücksspiel beleuchtet und ihre wechselhaften Biographien mit Theaterstücken verglichen. Der dritte Teil ist »représentations géopolitiques« gewidmet: Hier werden Mobilität und utopische Projekte derer beleuchtet, die zuerst in Rußland, später wieder in Mitteleuropa oder in kleinen souveränen Republiken versuchten, ihr Glück zu machen (Bernardin de Saint-Pierre, Bilstein und Casanova).

Die komparatistische Analyse bezieht sowohl literarische als auch juristische und diplomatische Texte aus ganz Europa ein. Meist sind sie französischen, italienischen und russischen Ursprungs und gehören zu so verschiedenen Textarten wie fiktionale Erzählprosa und Theater, Memoiren, Korrespondenzen, Pamphletliteratur. Einige wurden vom Vf. (aus zumeist russischen Archiven) neu erschlossen. Die Untersuchung ist sehr unterschiedlichen Ansätzen und Theorien verpflichtet: Sie reichen von Freud über Elias und Fromm bis Jankélévitch, Lukács und Propp, um nur die bekanntesten zu nennen³. Bei einer solchen Perspektivenvielfalt wundert es nicht, daß so manche Schlußfolgerung stark verallgemeinert, zu pauschal oder oberflächlich vorgebracht wird. Dazu jeweils ein Beispiel: Ständig ist die Rede vom »aventurier des Lumières«, dargestellt werden aber nur höchst unterschiedliche Einzelschicksale. Der Beitrag der Glücksritter zur öffentlichen Meinungsbildung mag vielleicht nicht unbedeutend gewesen sein, von einer dominierenden Rolle zu sprechen (S. 89, 141), scheint mir indes gewagt. Was die Bewertung der Buchbestände des Chevalier d'Éon anbelangt, so entsprechen sie nur auf den ersten Blick einer (aufgrund von Nachlaßverzeichnissen rekonstruierten) durchschnittlichen Privatbibliothek im Paris der 1750er Jahre (S. 105ff.). Denn in der Buchsammlung des Chevalier entfallen nur 14% (statt der üblichen 35%) auf Titel zur Histoire. Im Unterschied zu den zeitgenössischen Buchsammlern sahen Abenteurer seines Schlages Geschichtsbücher möglicherweise nicht als *Magistra Vitae* an, sondern blickten viel offener, progressiver in die Zukunft. Legt man außerdem die Zahlen von vergleichbaren Quellenkategorien zum Buchbesitz zugrunde, erweist sich das Anschaffungsverhalten des Chevalier als eher konservativ: relativ hohe Anteile an theologischer und juristischer Literatur sowie ein geringes Interesse an Literatur aus dem Bereich *Sciences et Arts*⁴. Schießlich hätte man in Anbetracht der zahlreich nachgewiesenen Manuskripte gerne erfahren, ob auch verbotene Schriften darunter waren, wie sie damals in meist libertinen Kreisen kursierten.

Die gesamte Untersuchung ist eher essayistisch angelegt: Stringente Argumentationen müssen eindrucksvollen Demonstrationen von Belesenheit über vier Jahrhunderte hinweg weichen. Stoev gelingt es sogar, das erklärte Ziel der immerhin schon fast hundert Titel umfassenden *écriture-Reihe* in seinem Band zu vereinen: »Les rapports de la littérature et de la société, de la littérature et de la psychanalyse, l'analyse du récit, l'étude des genres littéraires s'y trouvent définis dans des perspectives neuves.« Sein unkonventioneller Versuch,

3 Einige deutschsprachige Beiträge, die nicht in französischer Übersetzung vorliegen, fehlen allerdings: z. B. M. NERLICH, *Kritik der Abenteuerideologie. Beitrag zur Erforschung der bürgerlichen Bewußtseinsbildung 1100–1750*, Berlin 1977, 2 Bände.

4 Z. B. Auktionskataloge. Siehe dazu F. BECKMANN, *Französische Privatbibliotheken. Untersuchungen zu Literatursystematik und Buchbesitz im 18. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1988, S. 82f.

abenteuerliche Geschichte mit geschichtlichem Abenteuer zu verbinden, ist alles in allem nicht uninteressant, beschreibt er doch die Anfälligkeiten eines besonderen Menschenschlages für die Unwägbarkeiten des Schicksals unter bestimmten historischen Rahmenbedingungen. Mit dem Ancien Régime allerdings gingen auch seine Abenteurer unter. Neue Abenteurertypen sollten folgen; und wahrscheinlich haben die erfundenen Gestalten des 19. Jahrhunderts – von Lederstrumpf bis Winnetou, von den drei Musketieren bis zum Grafen von Monte-Cristo – weit mehr Faszination ausgeübt als Casanova und Konsorten.

Friedhelm BECKMANN, Düsseldorf

Raymond TROUSSON, Frédéric S. EIGELDINGER (Hg.), Dictionnaire de Jean-Jacques Rousseau, Paris (Honoré Champion) 1996, 961 S. (Dictionnaires & Références, 1).

Wo eine andere übersichtliche Darbietungsform auf Grund der zu gewaltigen Stoffmenge versagt, ist das Lexikon mit seiner alphabetischen Ordnung das letzte Mittel, um in Buchform das Bedürfnis nach rascher Information zu befriedigen. Die Geschichte der Wörterbücher und Enzyklopädien, die nicht zufällig im Zeitalter der Aufklärung ihren Siegeszug begannen, legt davon ein lebendiges Zeugnis ab.

Wie in anderen Bereichen war auch hier im Laufe der Entwicklung eine Spezialisierung zu verzeichnen. So gehören Literatur- und Kunstlexika, die im nationalen oder internationalen Rahmen Auskunft geben über Autoren, Werke, Stilrichtungen, Begriffe etc., seit langem zum festen Bestandteil an Nachschlagewerken einer jeden Bibliothek. In neuerer Zeit gibt es nun auch Bemühungen, die Lebens- und Werkgeschichte von Einzelautoren, die bislang nur in umfänglichen Monographien abgehandelt wurde, alphabetisch aufzuschlüsseln. Gegenstand solchen Bemühens ist im Bereich der französischen Aufklärung nach Voltaire mit seinen zahlreichen philosophisch-polemischen, dichterischen und historiographischen Werken (»Dictionnaire de Voltaire«, Bruxelles 1994) nunmehr auch J.-J. Rousseau (1712–1778).

Dieser ist nicht nur einer der bedeutensten, sondern auch einer der bis in die Gegenwart sehr kontrovers diskutierten Autoren der französischen Aufklärung. In seinen Werken zu Philosophie, Politik und Pädagogik wirft er Fragen auf, die noch heute hochaktuell und umstritten sind. Mit seiner dialektischen Geschichtskonzeption und der Kritik am linearen Fortschrittsglauben der Aufklärer im »Discours sur les sciences et les arts« (1750), mit seiner Analyse der Ursachen für die Ungleichheit unter den Menschen im »Discours sur l'inégalité« (1755), mit seinem Eintreten für eine natürliche Erziehung im »Emile« (1762) und seinen Entwürfen für eine gerechtere Gesellschaft, darunter der berühmte »Contrat social« (1762), brachte er die Gemüter nicht nur in seiner Zeit in Wallung. Letzteres Werk bildete bekanntlich einen wichtigen Bezugspunkt der politischen Auseinandersetzungen in der Französischen Revolution von 1789. Aber auch auf dem Gebiet der Sprachgeschichte, der Erzählliteratur und der Musik setzte Rousseau neue Maßstäbe. Seine zahlreichen Musikartikel für die »Encyclopédie«, die er darauf im »Dictionnaire de musique« (1768) vereinigte, trugen ihm den Titel eines »Descartes der Musik« (D'Alembert) ein. Mit seinem Roman »La Nouvelle Héloïse«, in dem er für das natürliche Recht auf Liebe über die Standes-schranken hinweg eintrat und ein psychologisch tief ausgelotetes Liebesdrama in enger Verflechtung mit einem neuartig-gefühlvollen Naturerleben darstellte und mit einem gesellschaftsreformerischen Anliegen verknüpfte, übte er einen richtungweisenden Einfluß auf die europäische Romantik aus.

Die inzwischen zum vielfältigen Werk Rousseaus erschienenen Studien sind Legion. Widmete sich anfangs vor allem die »Société J.-J. Rousseau de Genève« (gegründet 1904) mit ihren sich inzwischen auf vierzig Bände belaufenden »Annales« der Pflege seines Werkes, so erlebte die Rousseau-Forschung seit den fünfziger Jahren einen neuen Aufschwung.